Letzter Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Kolosser 1. 9 — 14

Brüder! Wir hören nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, daß ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis des Willens Gottes in aller Weisheit und geistigen Verständnisse: daß ihr Gottes würdig wandelt, in allem wohlgefällig, an allen guten Werken fruchtbar seid, und zunehmet in der Erkenntnis Gottes: daß ihr mit aller Kraft gestärket werdet, gemäß der Macht seiner Herrlichkeit, zu aller Geduld und Langmut mit Freuden, und daß ihr Dank saget Gott, dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat, Teil zu nehmen am Erbe der Heiligen im Lichte, welcher uns errettet hat aus der Gewalt der Finsternis, und versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe, in welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.

Evangelium: Matthäus 24. 15 — 35

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn ihr den Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorhergesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet; — wer das liest, der verstehe es wohl! — dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge; und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herab, um etwas aus seinem Hause zu holen: und wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, um seinen Rock zu holen. Und wehe den Schwangern und Säugenden in jenen Tagen! Bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geschehe. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, dergleichen von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird. Und wenn dieselben Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet: aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. Wenn alsdann jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus, oder dort! so glaubet es nicht. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und sie werden große Zeichen und Wunder tun; so daß auch die Auserwählten (wenn es möglich wäre) in Irrtum geführt würden. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt! Wenn sie euch also sagen: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus: siehe, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht. Denn gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgeht, und bis zum Untergange leuchtet: ebenso wird es auch mit der Ankunft des Menschensohnes sein. Wo immer ein Aas ist, da versammeln sich die Adler. Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen, und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle: und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern zusammen bringen. Vom Feigenbaume aber lernet das Gleichnis: Wenn sein Zweig schon zart wird, und die Blätter hervorgewachsen sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. So auch, wenn ihr dies alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Türe ist. Wahrlich, sag' ich euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

Unser göttlicher Erlöser wußte wohl, daß er bald aus diesem irdischen Dasein hinwegscheiden sollte, er sah das Kreuzesholz und die Marterwerkzeuge bereitgehalten für seinen Tod, aber was ihn am meisten mit Kummer erfüllte, war ohne Zweifel das Bewußtsein, daß sein Opfertod dem erwählten Volke nicht zum Heile, sondern zum Fluche gereichen sollte. Er sah das Unglück hereinbrechen über das Land, und insbesondere über Jerusalem, er schaute die Verwüstung, die schon der Prophet Daniel dem entarteten Volke verkündet hatte. Darum wendet er sich im heutigen Evangelium an die Schar seiner Getreuen, er verkündet ihnen das nahende Unheil und gibt ihnen Weisungen zur Rettung ihres Lebens. Gar ernste Worte sind es, die er zu ihnen redet, er weissagt den Untergang der Stadt, das unabwendbare Gericht über Jerusalem, gleichzeitig aber redet er auch von dem zukünftigen Gerichte, das über die gesamte Menschheit ein Urteil sprechen wird.

Liebe Christen, wenn der Heiland noch einmal sichtbar in unserem Fleische unter uns wandelte, könnte er über unsere Zeit, uns Menschen, die wir in seinem Namen getauft sind, nicht ebenfalls ein „Wehe" rufen? Wir sehen mit Entrüstung auf jene Juden, die, als das Opfer der Erlösung vollbracht war, ihre Herzen verstockten, anstatt sie dem Heile zu eröffnen, — aber nicht weniger entrüstet können wir auf unsere Tage, auf eine unermeßliche Zahl von Christen blicken, die des Namens „Christus" nicht mehr würdig sind und sich ihrer Schande gar noch rühmen. Irrtum und Unglaube greifen täglich mehr um sich, und ihre treuen Begleiter, Sünde und Laster, vergiften täglich mehr Seelen. Erfüllt ist das Wort des Heilandes: Siehe, hier ist Christus, siehe dort, siehe, dies ist er. Betrachte man nur, welche Bilder menschlicher Aberwitz und menschliches Klügeln von der Person unsers göttlichen Mittlers dichtet und lehrt! Erfüllt ist die Weissagung von der Auferstehung falscher Propheten. Man blicke nur auf die Vertreter des Unglaubens, man höre die Feinde der heiligen Religion reden oder lese ihre Schriften, und man muß bekennen, daß sie in Wahrheit falsche Propheten, ja, Werkzeuge des Bösen sind, und nichts Geringeres beabsichtigen, als die gläubige Herde hinwegzulocken von dem guten Hirten, sie von der Weide des Lebens in den Pfuhl der Verdammnis zu bringen. Das ist der heutige Zustand der Dinge, und das in einem Volke, das den Namen Christen trägt, das in jener Schar, die der Apostel „das auserwählte Volk des Herrn" nennt. Haben wir, wenn wir aufseiten solcher Namenchristen stehen, ein besseres Los verdient als das erwählte Volk im Alten Bunde? Dann werden auch wir elend zugrunde gehen. Da lasset uns lieber hintreten zu jener kleinen Schar der Gläubigen, lasset uns bei dem Herrn verbleiben, so wird auch uns der Weg der Rettung gewiesen. Ein furchtbarer Ernst spricht heute aus den Worten unseres liebreichen Erlösers, und gerade am heutigen Sonntag klingt es uns entgegen wie eine warnende Stimme des scheidenden Kirchenjahres, die uns zuruft: Die Sünde wird nicht bestehen, ein strenges Gericht wird sie treffen. Fliehe das Verderben beizeiten.

1. Wenn wir das Leben und Treiben der Gegenwart ansehen, so gibt sich dasselbe zum großen Teile den Anschein, als habe es unserm himmlischen Vater den Krieg erklärt. Seine Kirche seufzt, während Unglaube und Gottlosigkeit sich breit machen und hier und da schon Triumphgeschrei erheben. Es genügt dem menschlichen Geiste nicht mehr, das im Glauben hinzunehmen, was die heilige Kirche zu glauben vorstellt, der Verstand muß den Gegenstand unseres Glaubens gestalten, der Verstand, dies geringe Stück irdischer Unvollkommenheit, glaubt, dieses besser zu können als der heilige Geist Gottes, der in der Kirche Jesu lebt. Das Ergebnis solcher Vermessenheit ist Unglaube. Ferner wird es dem menschlichen Gemüte unbehaglich, sich willig von unserer mütterlichen Erzieherin, der heiligen Kirche, leiten zu lassen, man bahnt sich den Weg nach eigenem Gutdünken und — Verirrungen aller Art sind die Folgen. Und werfen wir nun einen flüchtigen Blick auf jene tiefgesunkenen Seelen, die geschworene Feinde der Religion sind, deren Feldgeschrei heißt: „Es gibt keinen Gott! — Fort mit der Religion! — Nieder mit den Pfaffen!" Soll man da nicht glauben, daß die heilige Lehre vom Auferstandenen unterliegen müsse? Fürchte dich nicht, lieber Leser: halte treu zu Jesus, — jene Frevler drohen nur, und „der im Himmel wohnt, lacht ihrer (Psalm 2, 4). Ist ihre Zeit gekommen, so wird er sie schrecken und verwirren, und siegreich wird die heilige Kirche Christi und ihre Lehre bestehen, nach den Worten des Heilandes: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen."

2. Solange die Erde steht, wird die Sünde den Menschen zu umgarnen suchen; solange es Menschen gibt, wird der Böse unter ihnen sein Reich aufzurichten trachten. Du bist durch die heilige Taufe ein Bürger des Reiches Gottes geworden, — willst du diesen deinen Herrscher treulos verlassen und zu seinem Widersacher übergehen? Glaubst du, daß dieser gütiger gegen dich sein könnte als dein bisheriger König?, glaubst du, daß er dich beschützen könne, wenn Gottes Zorn dich verfolgt? Gewiß, der Feind deiner Seele lockt dich, ihm in sein Reich, den Sitz aller Sünde und Bosheit, zu folgen, aber diesem Reiche wird es nicht besser ergehen als jenem schuldbeladenen Jerusalem: der göttliche Eifer wird es vernichten, und Tod und Verderben, Trübsal ohne Ende wird das Los der Bewohner sein. Nun prüfe dich wohl, mein Christ, gehörst du zu jenen sündigen Einwohnern Jerusalems, oder bist du einer aus der Schar der Gläubigen? Wohl dir, wenn das letztere der Fall ist, denn dann wirst du im Gerichte erhalten bleiben, dann ist deine Rettung gesichert. Dann darfst du nicht zagen, wenn das Reich der Bosheit zerstört und verheert wird, wie der göttliche Erlöser mehr als einmal angekündigt hat.

3. „Fliehet das Verderben", so mahnt der Heiland seine Jünger. Fliehet, — o hätte er dieses Wort seinem ganzen Volke zurufen können. Es hätte sich nur von der Sünde, von seiner Verstockung hinwegzuwenden brauchen, es hätte sein Herz den Worten des verkannten Messias öffnen sollen, — und das Verderben wäre abgewendet gewesen. Hierin ist für uns Christen der einzige Weg gewiesen, wie wir dem Untergange entrinnen können. Kündige deinem bösen Gebieter den Gehorsam, sage dich los von der Sünde, öffne dein Herz, erleichtere es im heiligen Sakramente der Buße, damit es empfänglich werde dem göttlichen Willen gegenüber. Und bist du auf dem Wege, zu fliehen, so kehre nicht um und sprich: „Ich will noch dieses mitnehmen, ich will noch jenes besorgen". Nein, laß alles, um deine Seele zu retten, und müßtest du darum auch auf irdische Freuden und Genüsse verzichten. Kehrst du um vom Wege zu Gott, so kann dich das Verderben ereilen, bevor du abermals entkommen kannst. Und noch eins. Schiebe diese deine Flucht nicht auf. Du wirst alsdann in Sünden fortleben, und in Sünden den Lebenswinter, das Alter, erreichen — und dann ist die Macht der Gewohnheit zu groß und die Umkehr zu beschwerlich. Und überdies kann dir Gott den Sabbat gebieten, jene lange Ruhe, den Tod, und dann kannst du nicht mehr von dannen, dann ist es dem bösen Feinde ein leichtes, dich zu vernichten. Nehmen wir darum vor allem auch diese Mahnung des Heilandes zu Herzen: „Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geschehe!"

Wer ist wie Gott?

(Fortsetzung von Seite 3)

größten Wohltaten erwiesen hat, ihn beleidigen; aber statt ihnen auch Leids zu tun oder sich wenigstens mit seiner milden Hand von ihnen abzukehren, erweist ihnen Gott im nämlichen Augenblick noch neue Wohltaten, und so jahrelang. „Er läßt", sagt Jesus, „seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte" (Matth. 5, 45).

Die Sonne und der Regen sind die größten irdischen Wohltaten, ohne welche die Menschen gar nicht leben und bestehen könnten. Saget selbst, wie erginge es uns, wenn die Sonne, nachdem sie abends untergegangen ist, niemals mehr käme? Daß und wann aber die Sonne scheine und es regne, wohin sie scheine und wohin es regne, in wessen Hand liegt dieses? Es scheint aber die Sonne und es regnet auch über die Felder der Bösen und Ungerechten; Gott erweist also auch den Bösen und Ungerechten große Wohltaten. Außerdem daß ihnen Gott Sonnenschein und Regen gibt, so schickt er ihnen auch sonst noch viel Gutes, Gesundheit, Reichtum, Ehre, Freude, um sie zu erweichen, daß sie in sich gehen, sich zu Gott bekehren und noch ewig glücklich werden.

Wie ein Vater gegen sein Kind gesinnt ist und handelt, so ist Gott gegen uns Menschen gesinnt und handelt gegen uns. Ein Vater liebt das Kind, bevor es von seinem Vater etwas weiß; dieses tut auch Gott gegen uns. Der Vater liebt das Kind und tut ihm Gutes, nicht aus Eigennutz oder weil es besonders liebenswürdige Eigenschaften hat; so tut Gott auch an uns. Der Vater ist mehr für das Kind besorgt, als das Kind für sich selbst besorgt ist; auf gleiche Weise ist Gott für uns besorgt. Und selbst wenn der Vater das Kind strafen muß oder ihm nicht gibt, was es begehrt, so liebt er es doch und meint es gut; alles dieses aus keinem andern Grund, als weil er eben der Vater ist und das Kind sein Kind. Weil nun Gott ebenso liebreich gegen uns Menschen gesinnt ist und mit uns umgeht wie der liebreichste Vater mit seinem liebsten Kinde, so ist das der rechte Name Gottes, den uns Jesus gelehrt hat: Vater unser!

Aber da könnte jemand dagegen einwenden: Wenn Gott die Liebe ist, wie kann er denn manche Menschen verdammen und von sich stoßen? Diese Verwerfung der Bösen widerstreitet der Liebe Gottes so wenig, daß Gott gar nicht einmal die Liebe wäre, wenn er die Bösen nicht verstoßen würde. Der ewige Richter wirft denen, welche er verdammt, am letzten Gerichtstage vor, daß sie Hungrige nicht gespeist, nackte nicht bekleidet, Fremde nicht beherbergt, Kranke nicht besucht haben. Es verstoßt also der Herr die Lieblosen. Wenn er diese Menschen nicht verabscheuen und verstoßen würde, da sie doch gegen arme, notleidende Mitmenschen unbarmherzig waren, so würde es Gott selbst an Liebe fehlen.

Ihr könnet auch fragen, wie es komme, daß auch sonst so manche Uebel den Menschen auf Erden treffen: Unglück, Armut, Mißwachs, Krieg usw., wenn doch Gott die Liebe ist. Darauf antworte ich für jetzt nur soviel: die Menschen sind der Seele nach in einem krankhaften Zustand; der Vater gibt dem kranken Kinde bittere Arznei, damit die Krankheit nicht noch schlimmer werde und zum Tod führe und damit das Kind gesund werde. So sind nun die Trübsale bittere Arzneimittel für die kranken Seelen der Menschen, damit sie nicht noch schlimmer werden, sondern genesen mögen. Daher sind die Leiden dieser Welt auch Gaben, ebenso von der Liebe Gottes gesendet wie das Angenehme. Wir glauben daher fest und bekennen allezeit mit dem hl. Johannes: Gott ist die Liebe.

(Fortsetzung folgt)

Das Fluchen eine schändliche Angewohnheit

Ein berühmter Gelehrter ging einst auf freiem Felde spazieren. Ein Bauersmann war beschäftigt auf seinem Acker. Gerade als der Gelehrte vorbeiging, kamen ein paar derbe, überaus gemeine Fluchworte aus seinem Munde. Jener ermahnte ihn im Vorbeigehen sanft und erinnerte ihn an das ewige Verderben, dem der Flucher anheimfalle. Der Bauer gab ihm kühn zur Antwort: „Daran wird das Fluchen weder etwas schaden noch nützen; denn wenn Gott vorhersieht, daß ich selig werde, so kann das Fluchen es nicht hindern; und wenn Gott vorhersieht, das ich ewig verloren gehe, so nützt's ja doch nicht, wenn ich auch das Fluchen lasse."

Darauf erwiderte ihm der fromme Gelehrte: „Mein lieber Freund, wenn das so ist, warum säest du denn den Samen auf deinen Acker? Sieh, wenn es Gott vorhersieht, daß auf diesem Acker Früchte wachsen, so werden sie wachsen, auch wenn du nicht säest. Wenn aber Gott vorhersieht, daß keine Früchte wachsen werden, so magst du säen, soviel du willst, es nützt dir doch nichts. Was Gott nun in seiner Allwissenheit vorhersieht, das ist uns beiden verborgen; aber das ist sicher: Wenn du nicht deinen Acker bestellt und nicht säest, so wirst du keine Früchte ernten. Und ebenso: Wenn du nicht die Sünde meidest, so wirst du nicht in den Himmel kommen."

Darauf wußte der fluchende Bauer nichts zu erwidern. Er war gründlich heimgeleuchtet.

Eine schändliche Angewöhnung ist das Fluchen. Wie es den frommen Gelehrten in unserer kleinen Erzählung gestört hat, so mißfällt es allen guten Menschen, wenn sie auch nicht jedesmal ihr Mißfallen laut kundgeben. Was heißt denn fluchen? Fluchen heißt sich oder andere verwünschen, wobei oft der Name Gottes oder heiliger Dinge verunehrt wird. Das aber ist Sünde. Schon oft genug ist es vorgekommen, daß Gott den Fluch in Erfüllung gehen ließ zum Schaden des Fluchenden selbst. Das Fluchen ist immer ein Beweis für ungeordnete Gemütsbewegung, die eines Christen nicht würdig ist. Deshalb müßt ihr euch also vor dem Fluchen hüten. Ebensogut wie man ein Fluchwort ausstößt, kann man auch ein Segenswort oder wenigstens ein gleichgültiges Wort sagen.

Gott weiß es ganz gewiß schon im voraus, wer aus uns selig wird. Das hat er schon gewußt, ehe er uns erschaffen hat, sonst wäre er ja nicht allwissend, nicht Gott. Er weiß es im voraus, welche Versuchungen wir zu bestehen haben, wie wir die göttliche Gnade benutzen, wie wir in Sünde fallen. Aber er gibt trotzdem jedem Menschen hinreichend Gnade, selig zu werden. Er will eben freie Diener haben, solche, die sich durch eigene Selbstbestimmung seinem Dienste weihen. Darum verlangt er, daß wir alle unsere Kräfte anstrengen, damit wir Tugend und Vollkommenheit erwerben.

Die Gottlosen werden „kulturvoller"

Die letzten acht Nummern der atheistischen Wochenschrift „Der Gottlose an der Werkbank", des Kampforganes des „Verbandes aktiver Gottlosen, rügen in einer Reihe ziemlich scharf gehaltener Artikel die bisherige Taktik der Verbandsmitglieder in der Bekämpfung der Religion. Jaroslawski, der Leiter der atheistischen Bewegung, hebt hervor, daß eine brutale und planlose Bekämpfung der Kirche und der religiösen Belange der Bevölkerung selbst in rein kommunistischen Kreisen Unwillen erregt. „Wir müssen kulturvoller handeln und den Gläubigen beweisen, daß der Atheismus kulturell höher steht als die Religion. Das aber läßt sich nur erreichen, wenn unsere Kampfmethoden kulturvoller gehalten werden." Als Mittel, den Kampf gegen die Religion dezenter, aber auch um so treffsicherer zu gestalten, schlägt Jaroslawski vor, die Brutalität vollständig auszumerzen und sogenannte Kulturherde zu errichten, die der Bevölkerung auf leicht erfaßbaren Wege die Nichtigkeit der Religion beibringen. In sämtlichen Werkbetrieben sollen „Kulturherde" eingerichtet werden mit der strikten Weisung, den Werktätigen die Ideen des Atheismus in ruhiger, überzeugender Form beizubringen. Um den Vorträgen größeren Nachdruck zu verleihen, soll weitmöglichst Anschauungsmaterial über die Entwicklungsgeschichte und Ausbreitung der Religion herangezogen werden. Tabellen und Material über die Zeit des Mittelalters müssen besonders berücksichtigt werden.

Ein besonderer Nachdruck wird auf die antireligiösen Museen und Ausstellungen gelegt, ebenso auch auf Theater und Kino. Die bestehenden Museen der Gottlosen sollen erweitert und mit restlos überzeugendem Material ausgestattet werden. Soweit es möglich ist, müssen im beschleunigten Tempo neue Museen errichtet werden. Letzteres ist von den Mitgliedern des Verbandes mit besonderem Enthusiasmus aufgenommen worden, und die Vorbereitungen sind schon getroffen. So ersuchte unter anderem der Verband der aktiven Gottlosen die Akademie der Wissenschaften, die antireligiöse Ausstellung der Akademie, die in der Eremitage stattfindet, in ein beständiges antireligiöses Museum umzuwandeln. Dieser Bitte ist Folge geleistet worden, und der marxistische Akademiker Marr ist mit der Organisation dieser Einrichtung beauftragt worden. Ferner hat das „Haus der Gottlosen" in der berühmten Leningrader Isaakskathedrale ein antireligiöses Museum eingerichtet. Das Chor vor dem Hauptaltar ist bereits für ein Kino hergerichtet, wo in Bälde der neue Gottlosenfilm „Der Dom des heiligen Isaaks" demonstriert werden soll. Das Hauptschiff der Kathedrale ist für ein Planetarium vorgesehen, das den Besuchern beweisen soll, daß die Erde sich um ihre eigene Achse dreht. Zu diesem Zweck ist in der Kuppel der Kathedrale eine Perpendikellanze von rund 100 Meter Länge eingehakt.

Damit ist der Grundstein für eine „kulturvollere" Bekämpfung der Religion gelegt, den aber die Bevölkerung der russischen Metropole als empfindliche Niederlage der Gottlosen wertet. Hoffentlich bewahrheitet sich diese Schlußfolgerung.

Europäische Rundfunkmusik

In den letzten Tagen der vorigen Woche war im Radio österreichische Musik zu hören. Die Musikstadt Wien sandte in die neue Welt aus der reichen Fülle ihrer heimischen Tondichter eine Auswahl, die sicher jeden Musikliebhaber entzückt haben wird.

Weniger entzückt wird der Hörer von der Ansprache gewesen sein, die bei dieser Gelegenheit an die Adresse des amerikanischen Volkes in deutscher Sprache gehalten wurde. Eine sehr maßgebende Stimme sprach davon, daß der kleine Kulturträger Oesterreich von Amerika auf wirtschaftlichem Gebiete vieles lernen könne und was dergleichen Lobhudeleien mehr waren. Wir müssen den Oesterreichern entschieden abraten, amerikanische Wirtschaftsmethoden in ihrem Staat einzuführen, denn es liegt auf der Hand, daß dieses Experiment mit dem Ende Oesterreichs gleichbedeutend wäre. Denn die Verschwendung, die in der amerikanischen Wirtschaft betrieben wird und die der Amerikaner vorläufig noch erträgt, könnte die österreichische Wirtschaft nicht aushalten. Unwillkürlich aber drängt sich die Frage auf, ob man in Oesterreich überhaupt weiß, wie die amerikanische Wirtschaft aussieht. Es hat nicht den Anschein, sonst wären wohl diese Worte nicht gefallen.

Ein Gescheiter und vier Dumme.

Der Schnellzug von Frankfurt nach Basel fuhr eben an einer kleinen Ortschaft vorbei, in welcher eine neuerbaute Kirche ihren schlanken Turm zum Himmel erhob. Ein junger Reisender — anscheinend ein Studiosus — erlaubt sich beim Hinausschauen die Bemerkung: „Die Leute da hätten ihr Geld auch für etwas Besseres verwenden können, als für eine Kirche. Hätten sie ein Kino gebaut oder ein Gesellschaftshaus, das wäre zeitgemäßer gewesen."

Sein Nachbar, ein einfacher Bürger, schaute ihn verwundert an und sprach: „Warum keine Kirche? Was haben Sie dagegen?" — „Ach was," erwiderte er, „heutzutage gehen doch nur die Dummen noch in die Kirche." — „Nun, dann gehöre ich auch zu den Dummen," meinte der Bürger ruhig. „Ich auch" rief ein dritter Reisender; „ich gehe alle Sonntage zur Kirche, und übrigens bin ich Universitätsprofessor in Leipzig." Ein weiterer Herr ergriff das Wort und sprach: „Ich schließe mich den dummen Herren an, bin Oberregierungsrat in M." — „Und ich Gymnasialdirektor in Bern und gehöre auch dazu!" rief ein vierter Dummkopf.

Die vier Dummen begrüßten sich nun herzlich und waren bald in eine Unterhaltung vertieft, während der einzige Gescheite, der Studiosus, sich stumm in eine Ecke drückte. Ob es ihm dabei ganz behaglich zumute war, möchten wir bezweifeln, jedenfalls wird er in Zukunft mit ähnlichen gescheiten Bemerkungen etwas vorsichtiger sein.

Sichere Genesung allen Kranken
durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
Erlauternde Circulare werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von *John Linden*, Spezial - Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.
Cleveland, Ohio., Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273
Man hute sich vor
Faelschungen, falschen Anpreisungen